

Abonnements-Preise:
mit täglicher Zustellung
ins Haus durch Post
oder Austräger monat-
lich K 1.80.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage begonnen
werden.

Einzelpreis 4 Heller.

Redaktion:
Piazza Carli Nr. 1, II St.
Telephon Nr. 63.

Administration in der
Buchdruckerei ebenerdig.
Telephon Nr. 58.

Polaer Tagblatt.

Erscheint täglich 4 Uhr
nachmittags, Sonntags
um 6 Uhr früh.

Abonnements und Anfü-
ndigungen (Inserate) neh-
men entgegen:

die Geschäftsstelle unseres
Blattes, Piazza Carli 1,
Buchdruckerei J. Krmpotic
und die Buchhandlungen
G. Mahler und E. Schmidt
sowie alle größeren An-
nonzen-Expeditionen des
In- und Auslandes.

Abonnements- und In-
sertionsgebühren sind in
vorhinein zu entrichten.

II. Jahrgang

Pola, Donnerstag, 2. August 1906.

== Nr. 286. ==

Die Säuberung des Nugasstalles.

Der Stadthauptmann, dem der „außerordentlich verstärkte Schutz“, mit dem Stadt und Gouvernement Petersburg beglückt wurden, die weitestgehende Anwendung des „freien administrativen Ermessens“ gestattet, ist rüstig bei der Arbeit. Herr v. Loaniß hält furchtbare Umschau: Ueber 600 Personen sind verhaftet und ein Teil davon stands pede in das Gouvernement Wologda verschickt worden. Es ist festgestellt worden, daß sich eine Menge Leute in Petersburg aufhalten, die ausgereizt sind oder nicht das Aufenthaltsrecht haben. Nach diesen wird besonders scharf gefahndet: es sind meist Juden, vielfach herumziehende Händler, die sich allerdings auch nicht um den Verdienst aus dem Verkauf von Proklamationen, besonders des sogenannten „Wiborger Manifestes“, angenommen haben. Dem Exdeputierten Sedelnikow, der bekanntlich noch während seiner Immunität von Polizisten gemißhandelt war und in der Duma eine wild-erregte Sitzung heraufbeschworen hatte, ist jetzt das Mißgeschick passiert, daß er sich mit dem Revolver in der Tasche ertappen ließ, und dafür von dem erzürnten Stadthauptmann, dem er manche unangenehme Stunde bereitet hatte, in eine Geldstrafe von 500 Rubel genommen wurde. De jure administrativa natürlich.

Ein Teil der ehemaligen Abgeordneten ist schon seit Tagen abgereist. Die Polizei wacht sorgsam darüber, daß sie keine Begleitung hatten. Ueberhaupt sieht man jetzt nur selten noch ein rotes Fähnlein wehen; auch von der Marcellaise hört man nichts mehr. Die Kosaken haben eben für so etwas wenig Verständnis.

Die Abgeordneten, die nach London zur interparlamentarischen Konferenz delegiert waren, Aladjin und Anikin, trafen wieder in Petersburg ein. Beide haben das große Glück gehabt, daß ihr Name nicht unter dem „Wiborger Manifest“ steht. Sie würden wohl sonst den Reigen der Verhaftungen eröffnen, die den Exdeputierten bevorstehen. Premierminister Stolypin kennt ja seine eingeschworenen Widersacher von Angesicht zu Angesicht. Es soll die Absicht bestehen, gegen Exdeputierte nicht administrativ vorzugehen, sondern sie unter Gericht zu stellen. Eine in Rußland nicht ungewöhnliche Verschleppung des Gerichtsverfahrens würde es verhindern, daß der Regierung nicht genehme Abgeordnete aufs neue auf die

Liste der künftigen Duma-Kandidaten kämen. Die Polizei hob auch eine Versammlung auf, die in der Wohnung des Professors Borosdin stattgefunden hatte: hier wurden die ersten Exdeputierten verhaftet und in Hand mit dieser „Säuberung“ Petersburgs von unzuverlässigen Elementen geht die Renaissance der Zensur. Alle ausländischen Blätter werden wiederum aufmerksam gelesen, der tüchtige Zensor bezeichnet mit einem Notstift, was seinem beschränkten Untertanenverstand als gefährlich gilt, und einen Moment später verdeckt die tiefste Nacht der Zensurschwärze die rebellischen Lettern. Abgehende Telegramme werden von den Telegraphisten mit dem Vermerk „Gajetnaja“ d. i. Zeitungsdepesche bezeichnet. Da bei manchen Telegrammen Anfragen an höherer Stelle nötig erscheinen, so kommt es vor, daß die Depeschen einen halben Tag Verspätung haben. Sie ganz zurückzuhalten haben die traurigen Herren freilich nicht den Mut. Wie wäre es mit einer geschickten Verstümmelung, die den Text dem Empfänger unverständlich machte? Dacan hat die hohe Zensur offenbar noch nicht gedacht.

Hundschar.

Der italienische Handelsmarinebeirat.
Nach dem neuen Statute des dem italienischen Marineministerium zur Seite stehenden Handelsmarinebeirates wird diese Körperschaft in allen Fragen ihr Gutachten abzugeben haben, welche die Handelsmarine entweder unmittelbar betreffen oder sonst auf ihre Entwicklung von Einfluß sind. Die begutachtende Kompetenz dieses Beirates erstreckt sich unter anderem auch auf die Begutachtung kontroverser Punkte der die Schifffahrt und Fischerei betreffenden internationalen Verträge Italiens, auf alle wichtigeren Fragen des Hafenaufbaues und Betriebes, des Seefanitätsdienstes und des nautischen Bildungswezens. Ferner hat sich der Handelsmarinebeirat mit den Bestimmungen über die maritimen und Konsulatsgebühren, mit der Postbeförderung zur See und dem Ineinandergreifen des Schiffs- und Eisenbahnverkehrs, mit der Auswanderungsfrage und der Begutachtung der Konzessionen zur Benützung der Meeresufer und der Hafenanlagen zu befassen. Eine scheidrichterliche Tätigkeit ist der Körperschaft anschließend an ihre begutachtende Kompetenz auf dem Gebiete des Seemannswesens bei Arbeitskonflikten des Schiffs-

und Hafenpersonals zugeordnet. Neben einer Reihe höherer staatlicher Funktionäre haben im Handelsmarinebeirat auch Vertreter der Schifffahrtsgesellschaften und der Rhedereien, der Kapitäne der weiten Fahrt, der Schiffsmaschinisten und des sonstigen Schiffs- und Hafenpersonals sowie der die Fischerei betreibenden Bevölkerung Sitz und Stimme. Der Beirat hält seine ordentlichen Sitzungen, neben welchen nach Bedarf auch außerordentliche Sessionen stattfinden, zweimal im Jahre ab und zerfällt in vier Sektionen, welchen allgemeine Schifffahrtsangelegenheiten, die Förderung der Handelsmarine, Hafen- und Fischereisachen und Wohlfahrtsangelegenheiten zugewiesen sind. Der Tätigkeitsbericht des Handelsmarinebeirates wird alljährlich in der „Gazzetta ufficiale“ publiziert werden.

Das neue russische Kabinett. Stolypin hat gefunden, was er zur Neubildung seines Ministeriums seit langem suchte. Graf Fedden, Nikolaus Lwow und Alexander Gutschkoff haben sich bereit erklärt, ins Ministerium Stolypin einzutreten, während der berühmte Oberprokurator des heiligen Synods, Bobjedonozzeff, dem Kabinette künftighin nicht mehr angehören wird. Diese Nachricht wird bei den freirechtlichen Parteien Rußlands freudige Zustimmung erfahren. Man braucht nur an den verderblichen Einfluß erinnern, den dieser Mann gleich einem bösen Dämon seit jeher auf den schwachen Jaren ausgeübt hat, braucht nur der eben bekannt gewordenen Tatsache erwähnen, daß die Dumaauflösung dieses Mannes Werk war, der mit diesem ersten Schritte das „wahre Rußland“, die alte Autokratie wieder aufzurichten hoffte, um die Bedeutung seines endlich erfolgten Sturzes richtig einzuschätzen. Nun scheint sein Schicksal endgiltig besiegelt zu sein. Die neue Reichsduma soll darnach spätestens im September dieses Jahres einberufen werden, ihr Wirkungskreis soll eine Erweiterung, keineswegs aber eine Einschränkung erfahren; das Gerichtswesen soll gründlich reformiert, der Kriegszustand aufgehoben und die Todesstrafe abgeschafft werden und die nichtrussischen Sprachen in den Grenzländern bei den niedersten Ämtern zugelassen werden. Zur teilweisen Lösung des schwierigsten der russischen Probleme, der Landfrage, schlagen die aus der Duma hervorgegangenen Männer die Annahme des vom Kadettenmitgliede Kutler ausgearbeiteten Reformplanes vor. Die Annahme des eben erwähnten Programmes wäre erfreu-

Im Hafen.

O, diese Sommerabende sind schön!
Vom Wolo überblicke ich den Hafen —
Um meine Stirne streicht ein linder Föhn —
Es ist, als gingen alle Wünsche schlafen.

Das ist ein Meer von Farben, Licht und Nacht!
Die Wäldchen glühn wie blasse Rosenketten —
In feuchter Tiefe ist der Tag erwacht —
Dazu des Hintergrundes Silhouetten.

Des Hafens Eingang sperrt ein schwarzer Block,
Links riesenhaft gebohrt die Stapeldächer
Und rechts vom alten Venezianerdock
Der Felsenstrand als treuer Wellenbrecher.

Und Masten, Schrote — alles still und stumm —
Unheimlich, eine tote Stadt, liegt dorten;
Nur der „St. Georg“ hin und wiederum
Streckt aus sein Licht zu heimlichen Rapporten.

Des Volks Gekumm, der Trambahn Klingeln tönt
Herüber von der Riva wie aus Fernen
Und in den Fluten spiegeln sich verichönt
In Feuersäulen zitternd die Laternen.

Wie Perlmutter spielt des Wassers Glanz —
Wie sich die Farben in einander gatten!
Wer schöpfte je den Zauber voll und ganz?
Es ist ein Rembrandtbild an Licht und Schatten!

Eduard Bauer. — 20. Juli 1906.

Ferdinand von Saar.

Nun ist, im greisen Alter seiner dreiundsiebzig Jahre, Ferdinand von Saar aus dem Leben geschieden; freiwillig ist er hinüber gegangen ins Schattenreich, der stille, einsame Mann und dieser Hingang verschärft noch in seinem Bildnis die Züge bitterer Tragik, die das Leben schon eingegraben. Wie eine Gestalt aus einer seiner eigenen Dichtungen steht nun sein Bild vor uns, eines jener Helden stiller Entagung, der auch das Letzte aus der Hand legt, ruhig und ohne Laut der Klage, weil er mit allem längst fertig geworden ist.

Dieser Zug stiller Resignation, der um Grillparzers Mund so schmerzliche Linien zieht und auch bei Angenruber und Bauernfeld sich findet, er ist der Grundzug im Charakter und in der Dichtung Ferdinand von Saars, das Erbteil, scheint es, fast aller unserer großen deutschösterreichischen Dichter, soweit sie nicht dem internationalen Judentum angehören.

Den Platz in der Zahl der Namen, die heute Deutschösterreichs Literatur ausmachen, hat sich Saar in ehrlicher, mühevoller Arbeit errungen; ihm war ein leichter Sieg verlag, sein Schaffen war langsam vorschreitendes, sorgames Ausarbeiten, das sich selbst nie genug tun konnte. Er war schon sieben Jahre in Pension, als er 1866 seine erste Novelle veröffentlichte. Und langsam hat er seither, Schritt für Schritt, sich Bahn gebrochen für seine Kunst, über der die volle Reife, aber auch die ganze stille Wehmut des Herbstes liegt. Denn er ist der Dichter der „Besiegten“; Ueberwundene, nicht Ueberwinder, sind die Helden seiner Erzählungen, für die er sich eine eigentümliche Technik zurechtgelegt hat. Er trägt sie in der Ich-Form vor

und erzählt, indem er die Rolle eines Vertrauten oder Freundes spielt, die Geschichte seines Helden soweit er sie erfahren hat. So entstehen jene wunderbar fein ausgeführten Novellen, für die das paßt, was in seiner Erstlingsnovelle „Innocenz“ der Held von dem Bilbe an der Wand seiner Stube sagt: „Man kann sich nicht satt schauen daran. Das kommt aber daher, weil man seine eigentliche Schönheit mit den Blicken gleichsam erst aus der Tiefe an die Oberfläche jagen muß. Beim ersten Hinschauen erscheint es fast leer und läßt kalt. Solchen, die kein geistiges Auge besitzen, wird es niemals ein rechtes Wohlgefallen abgewinnen.“

Damit ist Saars Erzählungskunst tatsächlich gekennzeichnet; damit ist aber auch zugleich erklärt, warum er sich weitere Kreise nicht erobern konnte. Zu langsamem Lesen und Genießen — wie viele nehmen sich Zeit dazu? Und verborgene Schönheiten zu suchen und zu finden, dazu gehören mehr Verständnis und Liebe als unser Lesepublikum gewöhnlich mitbringt. Darin ruht auch ein Teil Tragik, daß Saar mit seiner feinen, intimen Kunst in einer Zeit voll Unrast und Sucht nach starken Effekten wirkte. Wenn sie ihn nun auch in Wien mit großem Pomp begraben haben, gelannt in Wahrheit haben ihn nicht viele. Ten Namen Saar freilich, den kennen viele; es ist a oft genug von des Dichters Verehrern einbringlich genug betont worden, daß das ein Name sei, auf den man stolz sein müsse. Aber stolz sein kann man ja schließlich auch auf einen Dichter, ohne daß man seine Werke gelesen haben muß. Und so wissen doch auch heute nur wenige, was wir in Saar verloren haben: unseren größten vielleicht, ganz gewiß aber unseren eigenartigsten Novellisten.

Klemens Aigner.

lich, erscheint aber durchaus nicht gefichert. Die Frage, ob es vom Jaren angenommen wird, ist allerdings noch offen.

Die Vignorimoral in der Schule. Aus Reichenberg wird berichtet: Ein abscheuliches Bild entrollte die heute, den 28. Juli gegen den Pfarrer von Christophsgrund, Vater Josef Schlenz, wegen des Verbrechens der Schändung und der Uebertretung gegen die öffentliche Sittlichkeit durchgeführte Verhandlung, die den Angeklagten als einen Seelenhirten und Jungendbildner ganz eigenartiger Qualifikation erscheinen ließ. (Vater Schlenz hat sich, wie schon berichtet, mehrerer Sittlichkeitsverbrechen an unmündigen Mädchen zu schulden kommen lassen.) Gleich zu Beginn der Verhandlung wurde über Antrag des Staatsanwaltes Jörn gemäß § 229 Strafprozeßordnung die Öffentlichkeit ausgeschlossen, weil Dinge zur Sprache gelangen, welche geeignet sind, das sittliche Gefühl zu verletzen. Der Angeklagte steht im 41. Lebensjahre, ist in Radl geboren und nach Christophsgrund zuständig. Die Einzelheiten der sittlichen Verfehlungen des Pfarrers entziehen sich von selbst der Anführung; er ist in drei Fällen des Verbrechens der Schändung und in mehreren Fällen der Uebertretung gegen die öffentliche Sicherheit angeklagt. Die Schändungsfälle hat er nach der Anklage bis auf einen im Pfarrgebäude zu Christophsgrund verübt, wenn die Mädchen aus verschiedenen Anlässen zu ihm kamen; so um sich einen Rosenkranz weihen zu lassen, einen Totenbeschaupfand abzugeben usw. Die Uebertretungsfälle beging er in der Schule zu Neuland. Die Details der strafbaren Handlungen sind haarsträubender Natur, daß sich das sittliche reine Denken sträubt, an all die abscheulichen Handlungen des Pfarrers, die derselbe als Jugendbildner beging, zu glauben, wenn sie nicht von den unschuldigen, unverdorbenen und bislang unberührten Mädchen mit aller Anschaulichkeit und in allen Einzelheiten bestätigt würden. So erscheint es geradezu unfassbar, daß sich ein Mann von dem Bildungsgange des Beschuldigten direkt vor der ganzen Klasse sittlicher Verfehlungen schuldig machte, von denen er doch jeden Augenblick gewärtig sein mußte, daß sie durch Erzählungen der Kinder offenkundig werden. Dies stigmatisiert seine Handlungsweise erst recht zu einer unverantwortlichen und äußerst scheußlichen. Der Pfarrer suchte eingangs der Verhandlung in einer Verteidigungsrede die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen als ein gegen ihn geschmiebetes „Komplot“ darzustellen. So habe er sich wegen Verbreitung der Bonifaziusblätter die Feindschaft sozialdemokratischer Kreise zugezogen, mit dem Gebirgsverein habe er sich zerworfen, weil er dessen Einladung zu einem Sonntagsausfluge mit der Randbemerkung zurückgeschickt habe, wo denn da der Gottesdienst bleibe. Er habe diese Einladung geradezu als eine Verhöhnung betrachtet, zumal auf den betreffenden Sonntag auch noch das Fest der Krönung Bius' X. fiel. (!) Durch einen Streit wegen eines Weges habe er sich gleichfalls Feinde geschaffen, die Kinder habe er beleidigt, als er sie einmal „dumme Dorf . . .“ nannte. Auch wegen eines Begräbnisses habe er sich Widerwärtigkeiten geschaffen. Die Angaben der Kinder nannte er Phantasiegebilde, Uebertreibungen, die ihnen — suggeriert worden seien. Im Zeugenverhöre sagten die Kinder sehr präzise und bestimmt aus, was den Staatsanwalt und den Verteidiger veranlaßte, den Pfarrer in seinem Interesse zu ermahnen, wenn es sich so verhalte wie die Kinder sagen, doch ein Geständnis abzulegen. Pfarrer Schlenz antwortete hierauf, er sei der Meinung, daß seine Handlungsweise mißdeutet werde. Zum Schlusse erklärte er, er könnte über Verschiedenes Aufschluß geben, könnte sich auch entlasten, doch sei er durch das — Weichsiegel gebunden. Allen belastenden Aussagen gegenüber blieb der Pfarrer dabei, daß er nicht schuldig sei. Nach dem Zeugenverhöre, in welchem zwei Zeugen bestätigten, daß der Pfarrer ihnen gegenüber so halb und halb seine Schuld einbekannt habe, wird das Beweisverfahren geschlossen. Nach den Waidopers des Staatsanwaltes und des Verteidigers Dr. Thyll zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück. Oberlandesgerichtsrat Hapel verurteilte hierauf das Urteil, nach welchem der Angeklagte schuldig erkannt und zu 15 Monaten schwerem Kerker verurteilt wurde. Erschwerend waren die Wiederholung strafbarer Handlungen und die doppelte Pflichtverletzung als Priester und Lehrer. Wildernd war lediglich das bisherige Wohlverhalten. Die Verurteilung hat auch den Verlust der Pfründe zur Folge.

Verurteilung einer Zwölfjährigen. Wegen zweifachen Mordversuches hatte sich vor kurzem die 12 $\frac{1}{4}$ jährige Schülerin Anna Kallies aus Stöwen bei Falkenburg vor der Strafkammer in Stargard i. P. zu verantworten. Die junge Angeklagte, die seit Vergebung der Tat sich in Untersuchungshaft befindet, wurde beschuldigt, am Abend des 6. Juni d. J. in Gegenwart anderer Schulkinder ihre achtjährige Mitschülerin Emma Friedrich in dem Dorfsputz mit Vorsatz und Ueberlegung zu ertränken versucht zu haben. Nach dem ersten Hineinstoßen in das Wasserloch hatte Anna K. ihr Opfer durch Schläge mit einer Blechkanne mißhandelt,

während sie beim zweiten Ertränkungsversuche mit Steinen nach der kleinen Friedrich warf. Glücklicherweise konnte in beiden Fällen das Mädchen gerettet werden. Der gerichtliche Sachverständige erklärte die Angeklagte für geistig normal. Das Urteil lautete auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Als strafverschärfend wurde die an den Tag gelegte große Grausamkeit und Habsucht bei Ausführung der Tat in Betracht gezogen. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre sechs Monate beantragt.

Einige humoristische Geschichten erzählt ein amerikanischer Politiker. Als er einst in einem noch ziemlich unkultivierten Teil der Vereinigten Staaten eine zündende und begeisterte Rede hielt, saß ein alter Hinterwälder feierlich in der ersten Reihe und verwandte kein Auge von dem Sprecher. Nach Schluß der Rede sagte er ganz hingerissen: „Das ist doch die tüchtigste Rede, die ich jemals gehört habe. Ich konnte die ganze Zeit hindurch Ihre Backzähne sehen.“ Eine Anekdote, die der Redner häufig in seine Auseinandersetzungen verflücht, und die großen Beifall findet, ist folgende: „Ein Ehemann kommt in stark angeheitertem Zustande um 3 Uhr nachts nachhause.“ Seine Gattin empfängt ihn im Nachtwand und fragt mit drohender Stimme: „John, wie spät ist es?“ Der geängstigte Mann nimmt zu einer Lüge Zuflucht und entgegnet: „Erst 1 Uhr, meine teure Marie.“ Da schlägt die Uhr drei und verrät den Uebelthäter. „Marie“, sagt er feierlich, „es ist wirklich erst 1 Uhr. Ich habe es schon immer gewußt, daß diese verdammte Uhr — stottert.“ Eine wichtige Rolle spielte auch in den Reden dieses amerikanischen Politikers — die Schwiegermutter. Sie steht natürlich aufseiten ihrer Tochter und macht dem Schwiegersohne das Leben schwer. Eines Tages findet sie ihre Tochter in Tränen auf der Flurtreppe. „Ich weiß es, Georg hat dich verlassen“, ruft sie entrüstet aus. „Ja“, seufzte es zurück. „Da steckt eine Frau dahinter,“ forschte die Mutter mit blühenden Augen. „Ja“, seufzte es zurück. „Wer ist es?“ „Du.“ „Gott sei Dank“, ruft die Schwiegermutter erleichtert aus, „ich habe doch wenigstens niemals irgend eine Hoffnung in ihm aufkommen lassen.“

Trunksucht unter den englischen Frauen. Die auffällige Zunahme von Ehescheidungen in allen Schichten des englischen Volkes beschäftigt augenblicklich eine Reihe von hervorragenden Männern der Wissenschaft, und eine Reihe von ihnen hat sich dahin ausgesprochen, daß diese Zunahme größtenteils auf das Konto des Alkoholismus zu setzen sei. Sehr bemerkenswert sind einige Äußerungen, die ein bekanntes Mitglied einer kirchlichen Temperanzgesellschaft jetzt in einem Londoner Blatte getan hat. Dieser Philantrop, der als eine Autorität auf seinem Gebiete gelten darf, erklärte unter anderem folgendes: Wir haben vier Trinkerheilstätten für Frauen — und nur eine einzige für Männer. Und die ersten sind stets bis auf den letzten Platz besetzt. Der Alkohol übt unstreitbar auf den moralischen Sinn der Frau eine viel schädlichere Wirkung aus als auf den des Mannes und trägt viel Schuld an der Häufigkeit der Ehescheidungen. Die weiblichen Nerven sind viel empfindlicher organisiert als die männlichen, und wir haben oft die Erfahrung gemacht, daß die Folgen des Trinkens bei der Frau sich zuerst darin äußern, daß sie aufhört, wahrhaftig zu bleiben. Ist sie aber erst lügenhaft geworden, so hat sie damit in vielen Fällen den ersten Schritt getan zum gänzlichen moralischen Verkommen.

Votales und Provinziales.

Silberne Hochzeit. Herr Franz Barany und dessen Gattin, Frau Antonie Barany, begehen heute im engsten Familientreise das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Dem Ehepaare sind anlässlich dieses Jubiläums zahlreiche Glückwünsche zugekommen.

Truppenankunft. Gestern um 1/10 Uhr abends traf das 4. Bataillon des 87. Infanterieregimentes aus Cilli hier ein und wurde in die Artilleriekaserne einquartiert.

Die Militär-Akademiker in Vola. Vorgestern abends sind die Zöglinge des letzten Jahrganges der Maria-Theresianischen Militärakademie hier angekommen, um zu Studienzwecken eine Besichtigung des Kriegshafens, Arsenal's, mehrerer Schiffe und Befestigungen vorzunehmen. Von Vola aus findet die Rückreise statt, die durch mehrere militär-wissenschaftliche Exkursionen unterbrochen werden wird, worauf sich die Zöglinge nach Wiener-Neustadt zurückgeben, wo am 18. August die Ausmusterung zu Leutnants erfolgt.

Das neue Heiratsnormale für Offiziere. Wie aus Wien berichtet wird, wurden die im Schoße des Kriegsministeriums schon seit einiger Zeit in Umrarbeitung befindlichen Vorschriften für Heiraten im k. u. k. Heere in den letzten Tagen zur Begutachtung dem Landesverteidigungsministerium zugestellt. Dem Vernehmen nach wird eine Herabsetzung der Kautionen platzgreifen. Bis zum Jahre 1886 war eine fixe Kaution, d. h. ein Kapital von einer charakterweise bestimmten Höhe, darnach aber ein gefichertes Nebenein-

kommen gefordert worden und nun soll nach zwanzig Jahren abermals auf die frühere Kapitalfixierung zurückgegriffen werden. Die Höhe der neuen Kaution dürfte allgemein für die Subalternen mit 40.000 Kr., für Hauptleute mit 30.000 Kr., für Majore mit 20.000 Kr., beim Generalstabe und bei der Kriegsmarine aber etwas höher bemessen werden. Bei Heiraten von der 7. Rangklasse aufwärts wird die Sicherstellung eines Nebeneinkommens nicht mehr gefordert. Die Publikation ist für das nächste Jahr zu erwarten.

Zulassung von Bewerbern zur Praxis behufs Erlangung von Postoffiziantenstellen. Wir werden um die Veröffentlichung nachstehender Zeilen erjucht: Am 1. Oktober 1906 wird die Praxis behufs Erlangung von Postoffiziantenstellen eröffnet. Männliche Bewerber um Zulassung zur besagten Praxis haben bis spätestens 1. September 1906 bei der gefertigten Direktion ein mit einem Kronenstempel versehenes Gesuch einzubringen, welchem folgende Dokumente anzuschließen sind: 1. der Taufschein; 2. der Heimatschein; 3. ein staatsärztliches Zeugnis über die Tauglichkeit für den Postdienst; 4. das Zeugnis über den mit gutem Erfolge absolvierten vierten Jahrgang einer inländischen Mittelschule oder eine inwärtens zweiklassige Handelsschule oder das Entlassungszeugnis über die vollständig absolvierte Bürgerschule; 5. ein seitens der zuständigen Bezirkshauptmannschaft oder Polizeidirektion ausgestelltes Wohlverhaltenszeugnis, sowie eventuell 6. der Militärpaß, endlich 7. der Nachweis der erforderlichen Sprachkenntnisse nach Maßgabe des dienstlichen Bedürfnisses. Hinsichtlich der näheren Bestimmungen über die Praxisnahme und Prüfung der Kandidaten wird auf die Handelsministerialverordnung vom 3. April 1906 verwiesen, welche im Reichsgesetzblatte Nr. 77/1906 und in dem bei jedem Postamte aufliegenden Post- und Telegraphen-Verordnungsblatte Nr. 39/1906 verlautbart erscheint.

Ein Unfall bei der Markthalle. Als gestern nachmittags die Obsthändlerin Josefine Kornig bei der Markthalle Melonen ablad, glitt eine große, schwere Melone von dem hohen Wagen aus und fiel einem neben dem Gefährt stehenden Manne, namens Josef Micovilovich derart an die Wangengegend, daß er zusammenstürzte und für eine kurze Zeit das Bewußtsein verlor. Ein gerade vorbeigehender Arzt leistete sofort dem Verunglückten Hilfe und erklärte den Unfall für unbedeutend. Micovilovich suchte jedoch trotzdem das Spital auf, wo er gelabt und sodann wieder entlassen wurde.

Der Haifisch läßt es wirklich darauf ankommen, für eine Ente genommen zu werden. Ein Schaudermärchen über das andere verbreitet Schrecken und Grausen, dort und da will man die gefährliche Meereshyäne gesehen haben und ihre Existenz hat sogar vom Kaiserlichen Hof die offizielle Bescheinigung erhalten. Prämien sind ausgesetzt, der Golddampfer jagt nach dem Ungetüm einher, daß die Planen trachen — aber alles ist umsonst. Mit einem Raffinement, das eben nur dem weiblichen Geschlechte eigen ist, weiß sich die trauernde Meereshyäne allen Verfolgungen zu entziehen und lauert tückisch auf das erste Opfer, das sie, den Tod ihres „g'schnappigen Gemahls“ zu rächen, im richtigen Augenblick samt Haut und Haar verspeisen will. Aber weil die heutigen kulturgefättigten Lebewesen erster Klasse nicht darauf hoffen dürfen, im Haifischmagen eine Revolution hervorzurufen, wie sie seinerzeit der biblische Abenteurer und Tierforscher Jonas mit so großem Vorteile geschaffen hat, wird die Jagd weiter betrieben und solange nicht ruhen, bis das „geschmierte“ Meerweibchen seinen Ehrenplatz im Triester Museum an der Seite ihres Ehgemahls erhalten hat.

Von der „Elektrischen“. Aus Vezerkreisen werden wir gebeten, auf einen Uebelstand aufmerksam zu machen, der sich seit längerer Zeit bemerkbar macht, indem die Verbindung zwischen den elektrischen Wagen, welche den Anschluß an die in Vola eintreffenden Eisenbahnzüge bewerkstelligen, und jenen Wagen, die in die Via Circonvallazione münden, schlecht funktioniert. Die Fahrgäste müssen auf die letzteren Wagen oft ungebührlich lange warten. Wir sind überzeugt, daß dieser Hinweis genügen wird, um diesen Uebelstand abzustellen.

Neuerliche Verteuerung der Seife. Der „Bund österreichischer Industrieller“ teilt mit: Ende Juni wurden die Preise für Haushaltungsseife aller Art das drittmal im Laufe des Jahres um eine Krone per 100 Kilogramm erhöht. Gemäß eines Beschlusses der in der „Fachgruppe der Seifenfabrikanten im Bund Österreichischer Industrieller“ vereinigten maßgebenden Firmen dieser Branche werden ab 1. August d. J. die Preise neuerlich, und zwar um 2 Kronen per 100 Kilogramm hinaufgesetzt. Die Gesamterhöhung seit Jahresbeginn beträgt daher 5 Kronen. Es muß aber bereits gegenwärtig erklärt werden, daß diese Erhöhung keineswegs das Ende der steigenden Tendenz der Seifenpreise bedeutet; denn der Preis des Fertigproduktes steht im innigen Zusammenhange mit den Rohmaterialpreisen. Diese sind infolge der Spannung auf dem Weltmarkte in konstanter Steige-

zung begriffen. So notiert z. B. Balmkernöl in den letzten Wochen um zirka 2 1/2 Kronen per 100 Kilogramm höher. Ueberdies machen sich jetzt in Oesterreich-Ungarn die Folgen des neuen Zolltarifs fühlbar, welcher für einige direkt unentbehrliche Fettstoffe einen bis vierfach höheren Zoll gebracht hat, als nach dem alten Tarif zu zahlen war.

Auswanderung. Mit dem Dampfer „Gerty“ der Vereinigten österreichischen Schiffsahrts-Aktiengesellschaft sind 150 Auswanderer nebst 6 Kajütenpassagieren erster und 5 zweiter Klasse von Triest nach New-York in See gegangen. In Palermo wird der Dampfer andere Auswanderer aufnehmen und seine Ladung vervollständigen.

Achtshundert Wassermelonen beschlagnahmt. Der größte Teil der Wassermelonen, die auf dem Triester Marke abgesetzt werden, wird mit Segelschiffen von der romagnolischen Küste eingeführt. Jetzt ist wieder die Saison da und an der rechten Seite des großen Kanals, wo die Segler vor Anker gehen, herrscht den ganzen Tag bis in die späte Nacht hinein ein mit großem Lungenaufwande betriebenes buntes Marktleben. Die reifen Melonen mit ihrem saftigen, honig süßen, roten Fleische finden in den Hundstagen reißenden Absatz, obwohl ihr Genuß vom streng hygienischen Standpunkte bei der tropischen Hitze nicht unbedingt rätlich erscheint. Unreife oder vorzeitig reife Früchte mit blaßrotem und nach Kürbissen schmeckendem Fleische werden daher vom Marke unbedingt ausgeschlossen und die Marktpolizei begnügt sich gewöhnlich damit, sie den Schiffseignern zu belassen, die sich aber verpflichten müssen, die beanspruchte Ware wieder nach Italien zurückzuführen, wo sie dann als Viehfutter verwendet wird. Auf drei Segelschiffen, die gegenwärtig im Kanale verankert sind, gab es jetzt an 800 Melonen, die als für den Markt unbrauchbar an Bord bleiben mußten. Da gestern aber ein Markt-Kommissär die Wahrnehmung machte, daß ein Hausierer Verhandlungen wegen Erwerbung dieses Stares pflog, beschlagnahmte er die ganze unbrauchbare Ware, die auf den Rotenbrückenplatz transportiert und zum Entsetzen der Straßenjungen zu Brei zerstampft wurde.

Das selbständige Erlernen fremder Sprachen wird wesentlich gefördert durch drei bei Rosenbaum & Hart in Berlin SW. 48 erscheinende Zeitschriften „Le Répétiteur“, „The Repeater“ und „Il ripetitore“. Die Methode derselben ist insbesondere geeignet, den Lesern in leichter Weise die Kenntnis der französischen, englischen resp. italienischen Sprache zu erschließen. Jedes fremde Wort hat unter sich das entsprechende deutsche, so daß das Unbekannte sofort auffällt und bei Wiederholung in Erinnerung gebracht wird, wodurch der Wortschatz sich vermehrt. Dieses ebenso einfache wie praktische System wird glücklich unterstützt durch den fesselnden Inhalt dieser Blätter, der stets unterhaltend, anregend und belehrend ist. Die 14-tägig erscheinenden Unterrichtsblätter sorgen außerdem für die schon fortgeschrittenen Leser dadurch, daß sie allmonatlich eine Beilage mit nur fremdsprachlichem Text bringen, der behufs besseren Verständnisses Fußnoten erhält. Da bei diesen Vorzügen der Abonnementspreis ein überaus billiger ist, indem er pro Quartal für jede der drei Zeitschriften nur 1 Mark beträgt, so seien diese allen Freunden fremder Sprachen aufs beste empfohlen.

Kleine Nachrichten. Im St. Anna-Friedhofe in Triest wurde ein junger Mann mit durchschossener Schläfe aufgefunden. In geringer Entfernung von der Leiche lag ein Revolver, mit dem der Selbstmord ausgeführt worden war. Aus den Ausweispapieren, die der Tote bei sich trug, geht hervor, daß er mit dem 30-jährigen, in der Via Rigutti Nr. 5 in Triest wohnhaft gewesenen Telephonisten in der Werkstätte von S. Marco Johann Ufosich identisch ist. In Briefen an einige Verwandte hatte der Selbstmörder seine Tat mit Lebensüberdruß motiviert. — Die in der Via Giovia 23 wohnhafte Frau Maria Medie brachte im Sicherheitswachkommando zur Anzeige, daß ihr am 20. v. M. ein goldener Ring mit zwei Diamanten im Werte von 54 Kronen abhanden gekommen ist. Von dem Dieb fehlt jede Spur. — Ein Bauer aus Marzana ließ gestern morgens sein Ochsengepänn ohne Aufsicht neben dem Elisabethmolo stehen. Die Ochsen näherten sich einem kleinen Alleebaum und knickten ihn durch Anfahren mit dem Hinterrade. Der Bauer wurde angezeigt. — Gestern stieß in der Via Circonvallazione ein Lastwagen mit der Postkutsche aus Fasana zusammen und zertrümmerte ihr ein Hinterrad. Der Anprall war sehr heftig, doch wurde niemand verletzt. — Einem Marinekommissariatsadjunkten wurde gestern aus dem Hafensadmiralatsgebäude ein auf 150 Kronen bewertetes Fahrrad gestohlen. Einige Stunden nach der erfolgten Anzeige erschien ein gewisser Anton Devescovi in der Wachtstube und berichtete, daß er ein Rad gefunden habe, das in der Nähe des Hafensanitätsamtes lehnte. Nach gepflogenen Erhebungen wurde festgestellt, daß es dasselbe war, welches kurz vorher aus dem Hafensadmiralatsgebäude gestohlen wurde. Der Dieb hatte das Schnupfleder und die Laternen entfernt, um es unkenntlich zu machen, doch hatte

er jedenfalls keine Zeit mehr gefunden, seinen Raub in Sicherheit zu bringen, weshalb er es preisgab.

Witterungsbericht. Barometerstand 7 Uhr morgens 765.0; 2 Uhr nachmittags 763.8; Temperatur der Luft 7 Uhr morgens 23.9; 2 Uhr nachmittags 29.2; des Seewassers 7 Uhr morgens 24.6 Celsius, Regendefizit 31.0 mm.

Drahtnachrichten.

1. August. Ministerpräsident Dr. Bekerele wurde um 11 Uhr vormittags vom Kaiser in Audienz empfangen. Sowohl Ministerpräsident Dr. Bekerele als auch Minister des Innern Graf Andrássy sind zum heutigen Allerh. Familienbinder geladen. Die Audienz des Ministerpräsidenten Dr. Bekerele dauerte über eine Stunde. Der Ministerpräsident unterbreitete die Vorschläge der ungarischen Regierung über den Zeitpunkt der Delegation sowie den Budapest Aufenthalt Sr. Majestät. Hierauf wurde der Minister des Innern Graf Andrássy, der über Ressortangelegenheiten referierte, in Audienz empfangen.

Budapest, 1. August. Das Amtsblatt publiziert das Allerh. Handschreiben betreffend die Feststellung der Quote für die Zeit vom 1. Juli 1906 bis 30. Juni 1907 im bisherigen Verhältnisse. Die gleiche Quote wird für den Zeitraum vom 1. Juli 1905 bis 30. Juni 1906 festgesetzt.

Budapest, 1. August. (Ung. Bureau.) Die Landesgesetzsammlung publiziert das sanktionierte Budgetgesetz pro 1906.

Belgrad, 1. August. (Skupština.) Die Skupština setzt die Debatte über die Antwort des Ministerpräsidenten Pašić auf die Interpellation betreffend den Zollkonflikt fort. Abg. Belkovic (Nationalist) erklärt auf die gestrige Bemerkung des Finanzministers Paču, wonach vonseiten Oesterreich-Ungarns in die Handelsvertragsverhandlungen politische Momente hereingezogen worden seien, daß im Winter die serbisch-bulgarische Zollunion störisch gewirkt hat. Saumolovic (Fortschrittler) erklärt sich für einen entschiedenen Gegner des Zollkrieges. Die Regierung müsse trachten, unbedingt einen Handelsvertrag abzuschließen. Ministerpräsident Pašić bemerkt, die Skupština möge die Auswahl des Geschützmodells beruhigt den berufenen Faktoren, das sind die Militärkommission und die Regierung überlassen; wenn aber die Skupština zur Regierung kein Vertrauen haben sollte, so stehe es ihr jederzeit frei, eine andere Regierung zu bilden. Im Interesse einer guten Lösung der Geschützfrage liege es aber, die Diskussion über dieselbe einzustellen. Handelsminister Stojanovic betont, daß Serbien den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn wolle, wenn aber der Zollkrieg unvermeidlich sei, so werde Serbien denselben aushalten. Hierauf wurde der Antrag Jovanovic auf Uebergang zur einfachen Tagesordnung mit allen gegen die Stimmen einiger Nationalisten angenommen.

Petersburg, 1. August. Wie den Blättern aus Terjoki (Finnland) gemeldet wird, wurde dort gestern das ehemalige Mitglied der Duma Herzenstein, als er mit Frau und Tochter am Meeresstrande spazieren ging, durch zwei aus einem unbewohnten Hause abgefeuerte Schüsse getötet. Die Tochter wurde an der Hand verwundet. Der Täter entkam.

Petersburg, 1. August. Nach Meldungen, die der Veterinärverwaltung vorliegen, hat die unter dem Rindvieh aufgetretene sibirische Pest keine größere Ausbreitung als gewöhnlich genommen. Es ist somit ein Anlaß zu ernstern Besürchtungen nicht vorhanden.

Petersburg, 1. August. Nach längerem Kampfe wurde die Meuterei auf der Festung Sveaborg niedergeworfen. 110 Matrosen und 11 Zivilisten wurden von der Militärwache gefangenengelegt. Die Forts sind von Truppen besetzt. Angeblich sind viele

Personen getötet und verwundet. Privatnachrichten zufolge dauerte der Kampf um die Festung bis Mitternacht. Nachdem um 1 Uhr morgens alle Offiziere von den Soldaten verhaftet worden waren, wählten die Soldaten ihre eigenen Führer und verurteilten die gefangenen Offiziere zum Tode. Ein Minenboot und ein Kreuzer eröffneten sofort das Feuer auf die Kasernen der meuternden Forts, während die Kosaken den Verkehr zwischen Helsingfors und Sveaborg abschnitten. Die Meuterei erwiderten mit einem Bombardement aus 40 leichten Geschützen der Festungsartillerie. Angeblich wurden die meisten Offiziere ermordet. Mit den Meuternden machten zahlreiche bewaffnete Zivilisten und rote Gardisten gemeinsame Sache. Aus dem zwei Stunden entfernten Neval traf eine Flotte ein und unterstützte die treugebliebene Infanterie bei dem Sturm auf die Festung. Die Lage ist noch nicht normal, da neue Ausbrüche möglich sind. Bewaffnete Kotten finnländischer Garden sprengten die Eisenbahnbrücke bei Richinjoki und stellten Wachen auf. Ein Arbeiterausstand wird befürchtet. Der Bürgermeister von Helsingfors erließ einen Aufruf, in welchem er die Bevölkerung zur Ruhe mahnt und sie gleichzeitig bittet, die Wohnungen nicht zu verlassen. Der Kommandant des 22. Armeekorps ist nach Helsingfors abgereist.

Helsingfors, 1. August. (Petersb. Tel.-Ag.) Die Meuterei im Hafen ist gestern abends unterdrückt worden. Skatuden ist von Truppen besetzt. Der Stadtrat ermahnt in einer Bekanntmachung die Bevölkerung, sich ruhig zu verhalten, die Behörden bei ihren Bemühungen zu unterstützen und Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Shanghai, 1. August. (Meutermeldung.) Der Stadtrat hat vor kurzem einer Verfügung des gemischten Gerichtshofes zugestimmt, nach der die Beschäftigung von jungen Mädchen unter 16 Jahren in Teehäusern untersagt wird. Ein in der Nacht vom 31. Juli unternommener Versuch, dieses Verbot zwangsweise durchzuführen, hat große Aufregung hervorgerufen und haben die meisten Besitzer ihre Teehäuser aus Protest dagegen geschlossen. Eine Anzahl junger Mädchen, die verhaftet worden sind, werden dem gemischten Gerichte vorgeführt werden. Die Chinesen sind über diese Maßnahme aufgebracht.

Peking, 1. August. (Meutermeldung.) Die Entsendung von Verstärkungen der gesandtschaftlichen Wache seitens der Vereinigten Staaten rief hier große Ueberraschung hervor. Die Vereinigten Staaten haben zwar im Gesandtschaftsviertel eine sehr schwierige Stellung zu verteidigen und verfügen dortselbst über eine sehr kleine Wacheabteilung, aber die gegenwärtige Lage bietet keinen Grund zu Unruhen, dagegen wird die Verstärkung der Wache bei den Chinesen Anstoß erregen. Der amerikanische Gesandte Rockhill hat sich in seinem Telegramme nach Washington diesen Maßnahmen entschieden widersetzt.

Heute und täglich
Zigeunerkonzert
Gasthaus „zur Gemütlichkeit“.
Entree frei.

Mit wenig Kapital
kann durch Einrichtung einer Brantwein-Manipulation in kleinem Maßstabe gute Existenz gegründet werden. Anleitungen und zweckdienliche Informationen kostenlos. — Zuschriften unter „Lucrativ“, Nr. 167, an die Annoncen-Expedition EDUARD BRAUN, Wien, I., Rothenthurmstraße Nr. 9. 850

Nicht lesen
allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische
Stöckenpford-Lilienmilchseife
v. Bergmann & Co.
Dresden und Tetichen a/E.
vormals Bergmanns Lilienmilchseife (Marke 2 Bergmänner), um einen von Sommerprossen freien und weißen Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen.
Vertriebsstellen in Pola:
Borrtägig & Städt. W. Keller bei:
Krotheler F. Sponza, Pola
Tragnerie G. Tomina, Pola
Parfumerie G. Bernard, Pola
Procurie G. Trevescovi, Rovigno.
Tragnerie F. Camus, Bifino.

Schönster Ausflugsort Polas!
Hafen Veruda
Gasthaus „zur Fischerhütte“
wunderschön am Meeresstrande gelegen (nächst Fort Verudella), günstige Bodeplätze, Ausflug auf die in unmittelbarer Nähe befindliche Insel Veruda (Klosterinsel) etc. — Vorzügliches Steinbrucher Bier stets frisch vom Faß sowie ausgezeichnete Oesterreicher als auch Istrianer und Dalmatiner Weine, stets warme und kalte Küche, frische Fische nach Vorrat.
NEU! Boote für die Ueberfahrt auf die Insel Veruda so wie zu sonstigen Vergnügungsfahrten stets zu haben. **NEU!**
Um zahlreichen Zuspruch bittet E. Burget.
Stammgästen wird auf gefl. Verlangen Unterricht im Stemmen, Ringen, Radfahren, Schwimmen etc. gratis erteilt von
Theodor Burget
Meisterschafts-Stemmer und -Ringer.

Das geheimnisvolle Schiff.

Detektiv- und Seeroman von Fr. Willer.

3 (Nachdruck verboten.)

Aber kannst du denn nicht einen Ausflug ins Land hinauf machen? Du hast ja weder Frau noch unverjagte Kinder zu schleppen.

Nein, gottlob, das habe ich nicht; aber mir gefällt nun einmal die See am besten und ich will mich nur an diese halten. Ja, wenn man so reich wäre, daß man sich einen Kutter halten könnte, und wäre es selbst nur ein schäbiges Deckboot!

Kutter! rief ich. Nun, du sollst auf einem Kutter segeln — bis nach Spanien, wenn du willst!

Rebe keinen Unsinn und halte mich nicht unnötig auf. Ich muß zur Kommandantur, ehe die Offiziere zu Tisch gehen.

Ich will mich nicht länger bei den weiteren Verhandlungen mit Holt aufhalten; genug, er übernahm es, den „Fram“ nach Gibraltar zu führen, unter der Bedingung, daß mein Freund Monk und ich mitgingen, und daß Karl Henrikson geneigt war, sich als „Mann“ heuern zu lassen.

Mehr Leute nehmen wir nicht mit, sagte er. Du und Monk, ihr seid wenigstens halb befahren, das weiß ich von unseren kleinen Fahrten mit deinem Kutter, und das übrige werden Henrikson und ich wohl besorgen. Zwei Mann zu jeder Wache sind mehr als genug.

Damit war die Sache zwischen uns abgemacht, und als Monk sich bereit erklärte und auch Henrikson als „Mann“ angemustert hatte, war die Expedition gesichert.

Kein anderer Reisebegleiter konnte mir so lieb sein als Monk. Nicht allein, daß uns selbst und unsere Frauen Bande der innigsten Freundschaft verknüpften, war Monk einer der interessantesten und merkwürdigsten Männer unseres Vaterlandes.

Ursprünglich Jurist, hatte er alsbald seinen eigentlichen Beruf erkannt, war zur Polizei übergegangen und hatte sich schließlich als Privat-Detektiv einen berühmten Namen gemacht. Ganz Norwegen sprach von seinem Scharfsinn, seiner Kühnheit und seinen Erfolgen in den verzweifeltsten Fällen.

Dabei entsprach sein Äußeres durchaus nicht den landläufigen Vorstellungen von einem Diener der heiligen Permandad. Aus einem schönen, offenen Gesicht blickten kluge, graue Augen, der Spiegel einer harmonischen Seele. Ein Meister in allen körperlichen Übungen, besaß er trotz seiner Schlantheit eine ungewöhnliche Stärke, der er einen großen Teil seiner Erfolge verdankte.

Eine Reise mit Monk mußte unter allen Umständen interessant werden, weil sein rastloser und spekulativer Geist auch dem Unbedeutenden und Alltäglichen ansprechende Seiten abzugewinnen verstand.

In kurzer Zeit hatten wir die Nordsee hinter uns. Nach einer recht stürmischen Fahrt durch den Kanal, während welcher Monk und ich als Reulinge auf hoher See von Holt Navigationsunterricht erhielten und zeitweise dem Neptun reichliche Opfer zollten, begann jener Teil der Reise, der uns Überraschungen bringen sollte, die sich keiner von uns hatte träumen lassen. Am allerwenigsten mag wohl Monk vermutet haben, daß die Vergnügungsreise zur See ihm Gelegenheit bieten würde, seine Fähigkeiten als Detektiv zu zeigen.

2. Kapitel.

An der Küste Portugals.

Die Fahrt durch den Biscayschen Meerbusen war nicht besonders angenehm. Wohl hatten wir schönes Sommerwetter und fast gar keinen Regen. Aber mit der Dünung des Atlantischen Meeres ist nicht zu spaßen, und sie rollte beständig, mochte es blasen oder still sein. Selbst wenn die Blagen der Seekrankheit ein überwundener Standpunkt sind, so ist es doch nicht angenehm, sich beständig krampfhaft festklammern zu müssen. Auch ist es ein mäßiges Vergnügen, entweder das Verdeck oder den Klüverbaum gen Himmel ragen zu sehen, jodaß man sich hüten muß, nicht hinunter zu stürzen, oder vornüber zu taumeln, wenn das Boot einen 40 Fuß langen grünen Wasserhügel hinab Schlitten fährt.

Wir kamen in 24 Stunden durchschnittlich 80—90 Seemeilen vorwärts, — und eines schönen Tages war das Meer nicht mehr grau und grün, sondern dunkelblau und die Sonne wunderbar warm, trotz der frihen

Brise. Wir waren auf der Höhe von Kap Finisterre, der nordwestlichen Ecke Spaniens. Gleich nachher hatten wir indessen Nebel und trübes Wetter, jodaß Holt keine Beobachtungen machen konnte.

Der Wind weht zwar von Nordwesten, aber diesmal werden wir Spanien nicht zu sehen bekommen, sagte Holt; unter diesen Umständen darf ich nicht an Land gehen. Wir müssen den „Fram“ in offener See halten und lieber an der Küste von Portugal an Land gehen.

Aber als der Nordwest inne hielt, sprang der Wind gegen Südosten um. Zu unserem großen Aerger mußten wir uns daher auch die Freude versagen, längs der Küste mit dem portugiesischen Nordwind zu segeln.

Wir fuhren also zwei Tage südlich oder südwestlich und entfernten uns immer mehr vom Lande. Am dritten Tage drehte sich der Wind nach Süden und zur allgemeinen Freude wurde der „Fram“ östlich nach Kap St. Vincent gewendet. Wir konnten wohl 150 Seemeilen westlich von diesem Vorgebirge sein.

Der Zustand an Bord war paradiesisch: die See ruhig, selbst wenn es ein wenig blies, und warm bei Tag und Nacht.

Am Morgen nahmen wir unser Bad auf der Deck und am Abend unsere Zigarre und den Grog in Hemdärmeln, während das Meerleuchten um den „Fram“ strahlte und Delphine in großen Scharen in dem leuchtenden Meerwasser tanzten.

Bei Tag war die See dunkel oder dunkelblau. Zuweilen kamen Züge von Fischen wie große Makrelen und folgten uns, und längs der See glitten „portugiesische Orlogs männer“ (Große Delphine) mit den spielenden Blasen als Segel. Wenn die Sonne sie beschien, strahlten sie in allen Farben des Regenbogens.

Es war am Morgen des 20. August. Der Südwind hatte uns die ganze Nacht nach Osten geführt, aber während der Tagwache nahm er ab und ging dann gegen Norden um.

Endlich haben wir doch den Portugiesen, rief Holt; aber wir werden ihn wohl nicht lange behalten; südlich von Kap Vincent pflegt er nicht zu stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Die B. I. Abonnenten, welche von der Sommerfrische nach Pola zurückkehren, werden höflichst ersucht, die Administration über die Rückkehr gefl. verständigen zu wollen und die neue Adresse anzugeben.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Südmart-Büchler sind zu haben bei Michael Sonn- bichler, in der Tabaktrafik am Bahnhofe und in den Tabaktrafiken Via Ruzio Nr. 32 u. 6 und Via Lissa 37. 286

Schönes möbliertes Zimmer in einer Villa. St. Policarpo, Via Verubella Nr. 19. 110

Eine Wohnung, drei Zimmer, Küche, Dienstbotenzimmer in einer Villa mit Garten zu vermieten. Gas und Wasser im Hause, staubfreie Lage, Via Medolino 43. 116

Buchhandlung Schmidt, Foro 12, sucht einen verlässlichen Bücherkäufer. 2518

Ein oder zwei unmöblierte Zimmer, Badelabine und Balkon zu vermieten Ecke der Via Lacea und Flaccio. 107

Gelegenheitskauf. Ein Motorrad, Modell 1906, mit Doppel- zylinder samt Beiwagen, 5—6 HP, Marke „Republik“, aus der weltberühmten Fabrik Laurin & Klement, mit Reserve- teilen und Zugehör, einjährige Garantie, Preis Kronen 1100 ist bei Novak, Pisinio, Generalvertreter der Firma Laurin & Klement, zu haben. 117

Lieber A. Sch.! Höre nicht darauf, was man schrieb! Bleibe mir treu, Jungfräulein! Deine unglückliche Lintchi.

Wiener Variete.

Heute und täglich:

Miss Juliana, Mm. Francois Callay.

Handequilibristin Fr. Minna Ferry.

Vortragssoubrette:

Miss Lillian Denis, englisch-deutsche Exzentrique.

Herr Hugo Steiner, Humorist.

Fr. Mimi Turis, italienische Sängerin.

Fr. Franzi Sormo, Chansonette.

Herr Karl Richter, Kapellmeister.

Eintritt 20 kr. Reservierter Raum 1 Krone.

Epilepsie

Wer an Fallsucht, Krämpfen und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die privileg. Schwann-Apotheke Frankfurt am Main. 86

Unverschlossene Zeitungsreklamationen sind portofrei.

Machen Sie einen Versuch!

mit dem „Kleinen Anzeiger“ des „Polaer Tagblattes“, und der sichere Erfolg der Ankündigung wird Sie, wenn Sie etwas vermieten oder mieten, verkaufen oder kaufen wollen, wenn Sie eine offene Stelle zu besetzen oder zu erhalten suchen oder sonst irgend etwas anzukündigen haben, leicht überzeugen, von welcher sicherer Wirkung eine Einschaltung ist.

Ein Wort kostet bloß 3 h!

Banca popolare Goriziana

Agenzia di Pola. 31

- Skontiert direkte und domizilierte, nicht über 6 Monate fällige Akzepte nach der Tagestaxe.
- Gibt Darlehen auf Effekten und Waren.
- Eröffnet Kredite auf Kontokorrente gegen liegliche Bürgschaft.
- Übernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen 4 $\frac{1}{2}$ -%ige Zinsen, welche semestral kapitalisiert und vom nächsten Tage der Einlage an gerechnet werden. — Der Einleger disponiert bis zum Betrage von 1000 K ohne Voranzeige; höhere Beträge bedürfen einer 3-tägigen Voranzeige.
- Übernimmt Einzahlungen in Kontokorrenten gegen Vinkulation auf wenigstens 6-monatliche Skadenz mit höheren als 4 $\frac{1}{2}$ -% Zinsen, welche mit der Direktion zu vereinbaren sind.
- Übernimmt Inkasso von Akzepten, Kupons, Gewinnaten etc. zu mäßigen Konditionen.
- Übernimmt in Aufbewahrung öffentliche Effekten, Wertpapiere u. Wertgegenstände.
- Effektuiert jede andere gewünschte bank-geschäftliche Operation.

Visit-, Verlobungs- und Trauungskarten in feinsten Ausführung liefert schnell und billig Buchdruckerei Josef Krmpotic, Pola.

Heute und täglich Frische Selchwaren und Würste.

Steierische Butter. Gurken nach Znaimer Art.

Zu haben bei

Michael Sonn- bichler, Vicolo Polani Nr. 2.

5 K und mehr per Tag Verdienst!



Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft. Gesucht Personen beiderlei Geschlechtes zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache u. schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zuhause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter Strickmaschinen-Gesellschaft

Thos. H. Whittick & Co.

321 BUDAPEST, IV., Havas-utca 3—432.

Hotel Belvedere, Pola.

Sonntag, den 5. August 1906

Grosses Gartenkonzert.

unter Mitwirkung des k. u. k. Marinemusik-Orchesters. Entree 50 Heller. Anfang 7 Uhr.

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten für Kleider u. Blusen: Habutal, Pompadour, Chiné, Rayé, Voile, Shantung, St. Galler Stickerei, Mousseline 120 cm breit, von K 1.20 an per Meter in schwarz, weiß, einfarbig und bunt. Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe direkt an Private porto- und zollfrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern 081 (Schweiz.)

Seidenstoff-Export — königl. Hoflied. 336